

jemandem mein Eigentum. Es war meine Arbeit, die sie dem gemeinsamen Zustand, in dem sie sich befanden, entzogen hat und die mein Eigentum an ihnen bestimmt hat.«⁸

Die Industrialisierung in Gang zu setzen war nur möglich, indem Kapitalisten ohne Arbeit und ohne Leistung am Markt vom Staat privilegiert wurden, natürliche Ressourcen auszubeuten. In diesem Sinne erwiesen sich Lockes Argumente als ungemein zukunftsweisend, da die Ausdehnung des Arbeitsbegriffs sowohl die private Aneignung ökologischer Ressourcen als auch die ebenso private Aneignung der Leistung der Lohnabhängigen durch den Unternehmer rechtfertigt.

4.3 Die Lockesche Bestimmung des Gesellschaftsvertrages

Kommen wir noch einmal auf die Passage über das Pferd und das Gras, den Knecht und den Torf zurück. Sie enthält einen Widerspruch, sofern man die von Locke vertretene Theorie über den Gesellschaftsvertrag ernst nimmt. Soll dieser gelten, dann kann nur legitim sein, was auf der Zustimmung der Vertragspartner beruht. In der eben zitierten Passage wird aber ein Vorgang für legitim erklärt, der sich ausdrücklich außerhalb des Gesellschaftsvertrages vollzieht.

Damit wird ein fundamentales Problem aufgeworfen. Locke hatte sich in der ersten seiner *Zwei Abhandlungen über die Regierung* vehement gegen jene Verteidiger der Monarchie gewandt, die die Herrschaft des Königs über seine Untertanen mit seiner von Gott verliehenen Macht begründet hatten. Der Philosoph hatte sich in diesem Kampf eines Arguments bedient, das über dreißig Jahre zuvor schon die Leveller benutzt hatten. Die Grundlage jeder legitimen Staatlichkeit, so hatte es in den *Agreements* gelautet und so argumentierte dann Locke, müsste ein Vertragsverhältnis aller Bürger sein, das dazu dient, die Rechte eines jeden Menschen besser zu schützen, als es im vorvertraglichen Zustand möglich sei.

Aber, nichts war weniger durch vertragliche Regelungen entstanden als die äußerst ungleichen Eigentumsverhältnisse, wie sie im England des siebzehnten Jahrhunderts bestanden und wie sie sich gerade in dieser Phase weiter verschärften. Locke musste also eine Lösung finden, wie er die Notwendigkeit eines Vertragsschlusses gegenüber den Verteidigern der Monarchie behaupten, zugleich aber die egalisierenden Implikationen dieser Notwendigkeit vermeiden konnte. Dies gelang ihm durch einen stillen Ausstieg aus dem Gesellschaftsvertrag. Locke fand einen Weg, um das Illegitime zu legalisieren: Er stellte die Behauptung auf, die Tauschbeziehungen der Marktteilnehmer in der Geldwirtschaft seien so etwas wie Surrogate echter Einverständniserklärungen der Bürger:

⁸ John Locke, wie Anm. 35 Kap. 2, Buch 2, § 28, S. 219.

»Diese Verteilung der Dinge zu einem ungleichen Privatbesitz haben die Menschen, außerhalb der Grenzen der Gemeinschaft und ohne Vertrag, nur dadurch ermöglicht, daß sie dem Gold und Silber einen Wert beilegten und stillschweigend in den Gebrauch des Geldes einwilligten.«⁹

Auf den ersten Blick scheint es, als ob Locke politische Beziehungen durch Marktbeziehungen ersetzte. Doch mit seiner Argumentation rechtfertigte der Philosoph, in der zweiten seiner *Zwei Abhandlungen über die Regierung*, Formen der Konzentration von Eigentum, die ohne freie Tauschhandlungen zustande gekommen sind. Locke spricht nämlich nicht von einem Ideal freier Marktbeziehungen, das es zu erstreben gelte, sondern von der Realität der zu seiner Zeit, also zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts, bestehenden Verhältnisse. Die exorbitante Konzentration ökonomischer Macht, die zu legitimieren sein Anliegen war, war gerade nicht durch freien Tausch, sondern durch dessen Verhinderung entstanden. Mehr noch, ein erheblicher Teil des wirklich großen Reichtums beruhte auf Raub und Mord, auf der Aktivität von Piraten, Plünderern und Sklavenhändlern wie Francis Drake (1540–1596). Bei John Maynard Keynes (1883–1946) heißt es dazu:

»In der Tat kann die Beute, die Drake in der ›Golden Hind‹ mitbrachte, als Quelle und Ursprung der britischen Auslandsinvestition angesehen werden. Elisabeth zahlte aus den Erlösen ihre ganze Auslandsschuld zurück und legte einen Teil des Restbetrags (rund 42000 Pfund) in der Levant Company an; größtenteils aus den Gewinnen der Levant Company wurde die East India Company gegründet, mittels deren Gewinnen während des 17. und 18. Jahrhunderts die Fundamente der englischen Auslandsverbindungen gelegt wurden, und so fort.«¹⁰

Locke stand den auf Gewalt gründenden ökonomischen und politischen Verhältnissen seiner Zeit nicht als ein der Welt abgewandter Philosoph gegenüber. Als eines der führenden Mitglieder des *Board of Trade and Plantations* der englischen Regierung war er vielmehr jahrelang in die Handels- und Kolonialpolitik seines Landes involviert. Sklavenhandel war profitträchtig und wurde offiziell gefördert. Auch als Privatperson nahm Locke an diesem Geschäft teil, war er doch Aktionär einer Gesellschaft, die Sklavenhandel betrieb. In ebendiesem Zusammenhang müssen auch seine Ausführungen zur Rechtmäßigkeit der Versklavung bei kolonialer Expansion gedeutet werden.¹¹

⁹ John Locke, wie Anm. 35 Kap.2, Buch 2, § 50, S. 232.

¹⁰ John Maynard Keynes: *Vom Gelde*, Berlin 1931, S. 423. »Golden Hind« ist der Name des Schiffs, auf dem Drake zwischen 1577 und 1580 um die Welt segelte.

¹¹ John Locke, wie Anm. 35 Kap. 2, Buch 2, 16. Kapitel *Eroberung*, S. 320–333. Zu diesem Thema siehe Iris Därmann: *Landnahme, Menschennahme. John Locke und der transatlantische Sklavenhandel*, in: Volker Cottowik (u.a.Hg.): *Zwischen Aneignung und Verfremdung. Ethnologische Grat-*

Die Leveller hatten die Wirtschaftsordnung ihrer Zeit in Frage gestellt. Sie hatten gefordert, die Politik des Staates müsse die Menschenrechte und einen freien Marktzugang sichern, gestützt auf einen Gesellschaftsvertrag freier Bürger. Als Voraussetzung des freien Marktes dürfe dieser selbst keine Tauschhandlung von Marktsubjekten sein, denn er gründet überhaupt erst den öffentlichen Raum und setzt den Rahmen für freie Markthandlungen.

Locke dagegen legitimierte die bestehende mercantilistische Wirtschaftsordnung seiner Zeit, indem er sie mit einer freien Marktgesellschaft identifizierte. Er rechtfertigte die mercantilistische Politik staatlicher Förderung der Konzentration von Marktmacht, indem er die Verbindlichkeit des Gesellschaftsvertrages annullierte, sobald es um die Begründung von Marktverhältnissen ging. Aus dem Recht auf Eigentum, welches bei den Levellern dafür gedacht war, das ursprüngliche Eigentum aller Bürger zu schützen, wurde das Recht auf Eigentum derer, die über großes Eigentum verfügen.

Diese Wende wurde möglich, weil Locke in seinen *Zwei Abhandlungen über die Regierung* die Idee des Gesellschaftsvertrages entwickelte und zugleich stillschweigend zerstörte. Er tat dies auf zwei Arten. Erstens schuf er mit der erwähnten Rede vom »stillschweigenden Einverständnis« für die durch ungleiche Tauschakte entstehenden ökonomischen Realitäten ein Sondergebiet außerhalb des Geltungsbereichs des Gesellschaftsvertrages. Zweitens schloss er von Beginn an jeden aus dem Sozialkontrakt aus, der nicht über ein Minimum an ökonomischer Potenz verfügt. Als Zustimmung zum Gesellschaftsvertrag gilt nicht, wie bei den Levellern, die Unterschrift eines Bürgers, sondern die Existenz von privatem Eigentum im Geltungsbereich des Gesellschaftsvertrages. Wer nicht über Eigentum verfügt, kann nicht einmal »als ein Teil der bürgerlichen Gesellschaft betrachtet werden«.¹²

Was auch immer die Besitzenden zu Ungunsten der Besitzlosen beschließen, es kann im Grunde nicht zu einem Bruch des Gesellschaftsvertrags kommen, bleibt man doch immer unter sich. Dieses Verständnis vom Gesellschaftsvertrag beschränkt indes auch die Vertragsfreiheit der Besitzenden. Genau genommen beteiligt sich am Gesellschaftsvertrag nicht der Bürger, sondern sein Besitz. Dass jemand ein Landgut oder eine Fabrik auf dem Boden Englands besitzt, bedeutet nach Locke quasi automatisch eine Zustimmung zum Gesellschaftsvertrag. Nur durch seine Emigration kann der Bürger zum Ausdruck bringen, dass er mit der Verfassung der Gesellschaft hadert. Im Lande zu bleiben und sich als Einzelner oder in der Gruppe für eine neue Verfassung einzusetzen – im Kosmos der Lockeschen Theorie ist so etwas nicht vorgesehen.

wanderungen. Festschrift für Karl-Heinz Kohl, Frankfurt a.M. und New York 2009, S. 69–82, und Alfred J. Noll, wie Anm. 2 Kap. 4, Abschnitt *Locke und die Sklaverei*, S. 173–182.

12 John Locke, wie Anm. 35 Kap. 2, Buch 2, § 85, S. 255.

Mit guten Gründen lässt sich Locke als Geburtshelfer des schwachen Liberalismus bezeichnen. Dabei gab und gibt es drei Perspektiven auf die politischen Theorien des Philosophen. Entweder man schließt sich Locke an; dann erscheinen seine Positionen zu Eigentum und Arbeit, zu Freiheit und Vertrag als die reinste Form des liberalen Individualismus. Oder man erkennt den Antiindividualismus, der daraus resultiert, dass die Mehrheit der Besitzenden weitestreichende Entscheidungsrechte hat. Oder man versucht – dies die wohl anspruchsvollste Haltung – den individualistischen wie den kollektivistischen Aspekt des Lockeschen Werkes zu begreifen. Es war Macpherson, der mit Bezug auf Locke zu folgendem prinzipiellen Urteil über den Liberalismus gelangte:

»Die Vorstellung, Individualismus und ›Kollektivismus‹ seien die beiden Endpunkte einer Skala, zwischen denen Staaten und Staatstheorien, unabhängig von ihrer jeweiligen sozialen Entwicklungsstufe, aufgereiht werden könnten, ist oberflächlich und irreführend. Lockes Individualismus, als der einer aufsteigenden kapitalistischen Gesellschaft, schließt die staatliche Oberherrschaft über das Individuum nicht aus, sondern postuliert sie geradezu. Es geht hier nicht um die Gleichstellung: je mehr Individualismus, desto weniger Kollektivismus; vielmehr um diese: je entschiedener der Individualismus, desto vollständiger der Kollektivismus.«¹³

Konsequenz dieser Interpretation ist laut Macpherson, dass es keinen Ausweg gibt. Der Individualismus kann nur scheitern:

»Die Größe des Liberalismus des siebzehnten Jahrhunderts lag in seinem Eintreten für das freie vernünftige Individuum als Kriterium einer guten Gesellschaft; seine Tragik war es, daß gerade diese Haltung notwendig darauf hinauslief, der halben Nation die Individualität zu versagen.«¹⁴

Eine fatalistische Einstellung: Die Schwäche des Lockeschen Liberalismus bestand darin, dass seine Theorie, weil sie keinem Bürger volle Individualität zusprach, schließlich notwendig einen Kollektivismus der Besitzenden hervorbrachte, der sich vor allem gegen die Freiheit der Besitzlosen wandte. Dieser Weg war jedoch nicht der einzige mögliche: Die Leveller hatten lange vor Locke andere Optionen eröffnet. Sie hatten nicht etwa die Verfügung über Eigentum, sondern die Individualität des Einzelnen zur Grundlage ihrer Modelle für einen Gesellschaftsvertrag gemacht. Damit entwarfen sie Grundzüge einer Verfassung, die es allen wirklich allen Bürgern ermöglicht hätte, Eigentümer im vollen Sinne des Begriffs zu werden.

¹³ Crawford B. Macpherson, wie Anm. 14 Kap. 2, Abschnitt d *Individualismus gegen Kollektivismus*, S. 287–289, Zitat S. 288.

¹⁴ Crawford B. Macpherson, wie Anm. 14 Kap. 2, S. 294.